

Kleider machen Leute (Auszüge)

Gottfried Keller (1819-1890)

Auszug 1:

Das Fechten¹ fiel ihm äußerst schwer, ja schien ihm gänzlich unmöglich, weil er über seinem schwarzen Sonntagskleide, welches sein einziges war, einen weiten dunkelgrauen Radmantel trug, mit schwarzem Samt ausgeschlagen, der seinem Träger ein edles und romantisches Aussehen verlieh, zumal dessen lange schwarze Haare und Schnurrbärtchen

5 sorgfältig gepflegt waren und er sich blasser, aber regelmäßiger Gesichtszüge erfreute. Solcher Habitus war ihm zum Bedürfnis geworden, ohne daß er etwas Schlimmes oder Betrügerisches dabei im Schilde führte; vielmehr war er zufrieden, wenn man ihn nur

10 gewähren und im Stillen seine Arbeit verrichten ließ; aber lieber wäre er verhungert, als daß er sich von seinem Radmantel und von seiner polnischen Pelzmütze getrennt hätte, die er ebenfalls mit großem Anstand zu tragen wußte.

Auszug 2:

Während dieser umständlichen Zubereitungen befand sich der Schneider in der peinlichsten Angst, da der Tisch mit glänzendem Zeuge gedeckt wurde, und so heiß sich der ausgehungerte Mann vor kurzem noch nach einiger Nahrung gesehnt hatte, so ängstlich

4 wünschte er jetzt der drohenden Mahlzeit zu entfliehen.

Quelle: Gottfried Keller: Kleider machen Leute. In: Die Leute von Seldwyla: Erzählungen. Bd. 3, S. 7–83, Stuttgart : G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, 1874

¹ *Fechten*: (rothw.) betteln. Die Bedeutung entstammt der Gaunersprache und findet sich seit dem 17. Jh., als wandernde Handwerksburschen zum Lebensunterhalt für Geld Fechtkunststücke zeigten.